

ifb – Mitteilungen

Das Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*) berichtet an dieser Stelle in loser Folge über aktuelle Forschungsprojekte, neue Forschungsvorhaben, Tagungen und Veröffentlichungen.

ifb-Familienreport Bayern 2006

In diesem Herbst erscheint der dritte *ifb*-Familienreport. Wie seine Vorgänger enthält auch der aktuelle Report einen Überblick über die Situation der Familien in Bayern – so differenziert wie es auf Basis der amtlichen Statistik möglich ist. Zudem werden für viele familiensoziologische Indikatoren durch die Darstellung von Zeitreihen Entwicklungstrends sichtbar gemacht.

Der thematische Schwerpunkt dieses Bandes ist den Vätern gewidmet. Hierzu wurden insgesamt neun Expertisen in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse teils zusammengefasst, teils als eigenständige Beiträge veröffentlicht werden.

Relativ viel Raum wird dem Thema Vaterabwesenheit und deren Folgen für die psychosoziale Entwicklung der Kinder gewidmet. Hier wird u.a. nach der Bedeutung der finanziellen und sozialen Ressourcen der Väter gefragt. Trotz berechtigter Kritik am Forschungsstand kann festgehalten werden, dass diese Ressourcen von zunehmender Bedeutung für die kindliche Entwicklung sind und daher angesichts weiter steigender Trennungszahlen verstärkt nach Wegen gesucht werden sollte, Kindern die väterliche Unterstützung zu sichern.

Ein weiteres Thema widmet sich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Männer. Ausgehend von dem Trend, dass immer mehr Väter sich um die Kinder kümmern, Zeit für ihre Familie haben und aktiv Verantwortung übernehmen möchten, wird dargelegt, auf welche Schwierigkeiten diese engagierten „neuen“ Väter in unserer Gesellschaft stoßen. Die Vereinbarkeitsproblematik ist demnach längst kein Frauenthema mehr. Die Schwierigkeiten liegen bei Vätern teils ähnlich wie bei Müttern – z.B. bei der Balance von Arbeits- und Familienzeit – haben aber auch völlig neuen Dimensionen, z.B. wenn es um die Eroberung fremder – weil weiblich dominierter – Sozialräume geht, wie Kindergärten, Wickelräume etc.

Sehr interessant sind auch die Ausführungen zur Väterlichkeit im internationalen Vergleich. Die immer wieder festgestellte Diskrepanz zwischen den Einstellungen der Männer und konkretem Verhalten erweist sich als generelle Tendenz. Stets fallen die tatsächlichen Aktivitäten der Männer für Kinder und Familie im Vergleich zu den geäußerten Ambitionen eher gering aus. Dies mag zum Teil ein Effekt sozialer Erwünschtheit sein, was impliziert, dass aktive Vaterschaft inzwischen insge-

samt positiv bewertet wird. Erklärt werden die Diskrepanzen aber auch durch gesellschaftliche Restriktionen wie vor allem unvereinbare Erwartungen in den Bereichen Beruf und Familie.

Weitere Informationen und Details sind demnächst im Familienreport 2006 nachzulesen (auch auf unserer Homepage).

Mit MUM gegen häusliche Gewalt

Das Münchener Unterstützungsmodell (MUM) gegen häusliche Gewalt hat im Juli 2004 als Modellprojekt begonnen. Sechs Beratungseinrichtungen und ein Kommissariat der Münchener Polizei bildeten eine Kooperation, um Opfer häuslicher Gewalt aktiver unterstützen zu können. Ziel war es, durch einen pro-aktiven Ansatz Betroffene gezielt zu erreichen und diesen ein Beratungsangebot zu unterbreiten. Hierzu wurde eine Kooperationsvereinbarung geschlossen, in welcher das Prozedere, die Gewährleistung des Datenschutzes und die Qualitätssicherung festgelegt wurden. Bedingung für die Partizipation war zudem eine spezielle Schulung der Berater(innen), welche die MUM-Beratungen übernehmen sollten. Das Modellprojekt wurde durch das *ifb* wissenschaftlich begleitet.

Die zentrale Schaltstelle von MUM bildet das Kommissariat 314 (K314), das über alle Einsätze der Polizei im Kontext häuslicher Gewalt unterrichtet wird. In München sind alle Polizeibediensteten bei entsprechenden Einsätzen gehalten, von den Betroffenen die Einwilligung über eine Adressweitergabe an eine MUM-Beratungsstelle einzuholen und an das K314 weiter zu leiten. Dieses verteilt die Beratungsfälle dann auf die Einrichtungen, welche sich verpflichtet haben, die Opfer binnen dreier Werktage zu kontaktieren und ein Beratungsangebot zu unterbreiten.

Es zeigte sich von Beginn an, dass die Kooperationspartner ganz überwiegend mit sehr großem Engagement am Projekt mitwirkten und die Chancen dieser neuen Plattform der Zusammenarbeit wertschätzten und nutzten. Fast alle waren überzeugt von der Bedeutung ihrer Arbeit und der Notwendigkeit einer zugehenden Beratung gerade für Gewaltbetroffene. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass das Projekt letztlich eineinhalb Jahre lang getragen wurde und – dank des guten Erfolges – auch in 2006 weitgehend unverändert fortgesetzt wird.

Auch die beratenen Betroffenen berichten ganz überwiegend, dass sie das Angebot sehr schätzten, zumal sich viele in der spezifischen Situation selbst eher nicht nach außen gewandt hätten. Das Münchner Projekt erzielt damit ein ähnlich positives Echo wie das für analoge größere Initiativen (z.B. Wissenschaftliche Begleitung der Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt [WiBIG]).

Die Ergebnisse der Begleitstudie sind jetzt auf der Homepage des *ifb* nachzulesen.

Kontinuität trotz Wandel

Wir stellen immer wieder fest, dass unsere Gesellschaft von schnell getakteten und tiefgehenden Veränderungen geprägt ist. Festgemacht wird dies u.a. an den durchgreifenden Veränderungen in der Rolle der Frau und entsprechenden Auswirkungen auf die Definition der männlichen Rolle. Inwieweit es neue Väter, aber vor allem auch „neue“ Mütter gibt, ist Gegenstand der Arbeiten der Forscher(innen) am *ifb*. Dabei zeigt sich, dass im Gegensatz zur weiblichen Rolle im allgemeinen eine Modernisierung der Mutterrolle eher zäh vonstatten geht.

Die Ergebnisse verschiedener Forschungstätigkeiten haben vier Mitarbeiter(innen) zu einem Projekt vereint, in dem sie die Entwicklung von Rollen und Aufgabenteilung in Beruf und Familie betrachten. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der Bedeutung von traditionellen Leitbildern für „moderne“ Berufs- und Familienbiographien. Ausführlich dargestellt werden die jüngere Entwicklung und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Geschlechterverhältnisses.

In der Folge werden bestehende Familienleitbilder diskutiert. Dies betrifft sowohl die Relevanz des Begriffes wie auch die empirisch feststellbaren Veränderungen in den Einstellungen über die Kohorten hinweg. Das Fazit, dass traditionale Vorstellungen vor allem im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Mütter in relevanten Maße fortbestehen, wird auch in dem tatsächlichen Verhalten von jungen Müttern gespiegelt. Dies zeigen ausführliche Analysen zum Erwerbsverhalten und den Erwerbsbiographien von Mütter mit Kleinkindern.

Ein Überblick über Berufsverläufe von Männern und Frauen während der gesamten fertilen Phase zeigt, wie traditional die Aufgabenteilung bei Paaren verlief, die vor rund 15 Jahren heirateten. Die Männer dieser Generation – die heute Mitte, Ende Vierzig sind –, weisen fast ausschließlich durchgängige Berufsbiographien auf, während für die Frauen das Gegenteil zutrifft: Ihre berufliche Entwicklung gleicht eher einem Puzzle als einem geradlinigen Verlauf.

Die Veröffentlichung von Tanja Mühling, Harald Rost, Marina Rupp und Florian Schulz ist bei Juventa erschienen.